

Fotoausstellung

Wie der Mensch aus dem Bild verschwand

08.07.2009 · Kaum zu glauben, dass die Fotografin Candida Höfer früher Menschen fotografiert hat, türkische Einwanderer in Deutschland zum Beispiel. Seit einigen Jahren beschäftigt sie sich mit Bildern von Räumen, die sich auf Schloss Morsbroich zuweilen in der Architektur spiegeln.

Von ANDREAS ROSSMANN

Am Ende dieser Ausstellung sieht der Besucher den barocken Spiegelsaal des Schlosses Morsbroich doppelt: rechts den Raum und links die Fotografie davon. Trompe l'oeil? Keine Irritation, kein Zweifel wird provoziert. Format, Farbe und Belichtung von Original und Reproduktion sind zu verschieden. Bild und Abbild stehen sich gegenüber, Schau und Schauen scheinen zur Ruhe zu kommen. Und bewegen sich von neuem. Denn mit der Distanz zwischen ihnen wird ihre Differenz betont. Die Installation führt die Symmetrie, welche die Architektur vorgibt, im Innern fort, doch sie trennt den Ort nicht nur medial, sondern auch zeitlich und funktional: in das Schloss, das er war, und das Museum, das er ist.



© VG BILD-KUNST, BONN
Türken in Deutschland, Diaprojektion 1979

Die Fotografin Candida Höfer hat damit einen Ausstellungsort zum Ausstellungsobjekt gemacht. Es ist kein Spiel, das damit in Gang gesetzt wird, sondern ein Ausweg im Wortsinn. Was daraus folgt, bleibt dem Betrachter überlassen, der noch einmal auf seine Position und mithin auf sich selbst verwiesen wird. An der Schnittstelle zwischen Schloss und Museum, Dargestellten und Darstellendem steht er - im Mittelpunkt. Am Ende hat er (wieder) den Überblick.

Nährboden des „Mersey Sound“

Den zu verlieren, bietet die Ausstellung, für die die Berliner Architekten Kuehn Malvezzi eine dramaturgisch offene Präsentation der Verführung angelegt haben, immer wieder die Chance. Denn „projects done“, so ihr lapidarer Titel, greift vielseitig aus und weit zurück: Vierzehn Werkgruppen aus vier Jahrzehnten sind versammelt. Dabei ist der von Doreen Mende und Markus Heinzlmann kuratierte Parcours nicht chronologisch angelegt: Am Anfang steht die Recherche „On Kawara“ (2004 bis 2007), für die Sammler der „Date Paintings“ des japanischen Künstlers zwischen Düsseldorf und Tokio, Mexiko und Zürich ihre Wohnungen geöffnet haben. Ihre geheime Verwandtschaft, so erzählen die Fotografien, geht über die Kunst hinaus. Auch in Interieurs und Arrangements kommt sie zum Vorschein.

Überraschender ist, dass Candida Höfer einst Menschen fotografiert hat: 1968 ist sie nach Liverpool gereist, um zwischen Proletariat und Pub, Docks und Doppeldeckern den Nährboden des „Mersey Sound“ zu untersuchen; 1973 hat sie sich in die

Männerdomäne der Flipperhöhlen (oder auch -höllen) begeben, deren blinkende Automaten die Standorte zwischen Brüssel und Sylt, wie die Schwarzweißserie hier zur Collage verschnitten ist, zusammenführen; und 1979 hat sie das mehrjährige Projekt „Türken in Deutschland“ abgeschlossen, das sich zwischen Fotodokumentation und Bildjournalismus bewegt. Mit dem Abstand von dreißig Jahren blicken uns die Porträtierten fremder und vertrauter zugleich an: Türken eben, die sich noch nicht zwischen Assimilation und Islamismus dividieren lassen.

Abwesenheit als Immanenz

Auf die Frage, welchen Vorbildern sie sich verpflichtet fühlt, hatte Candida Höfer 1979 „dem Alltag“ geantwortet. Dabei sind bereits die Affinitäten zu Bernd und Hilla Becher sichtbar, bei denen sie inzwischen an der Düsseldorfer Kunstakademie studierte. Über sie hat die Fotografin zu ihrem Thema und ihrer eigenen Enzyklopädie gefunden: Raum-Typen. Die Leverkusener Ausstellung zeigt Bibliotheken, Theater, Auditorien, Eingangshallen, Museen, Kirchen, Paläste und zoologische Gärten in längeren und kürzeren Serien.

In Korrespondenz dazu treten Skulpturen- (zu den zwölf Abgüssen der „Bourgeois de Calais“ von Rodin) und Gebäudemonographien (zur Niederländischen Botschaft in Berlin von Rem Koolhaas), Bildschirm- sowie Diadoppelprojektionen, die Disparates unter einen Begriff und so erhellend zum Vergleich stellen.

Diese Raumbilder sind auratischer, statuarischer, distanzierter und nachdenklicher als die frühen Fotografien: Menschen sind daraus verschwunden, doch umso genauer geben die Räume Auskunft darüber, wie Menschen sie gestalten, organisieren und nutzen. Deren Abwesenheit betont die Immanenz des Betrachters: Unsichtbar, aber alles andere als unbeteiligt beherrscht er die Fotografie von Candida Höfer. Die Ausstellung verlässt er als Souverän.

Candida Höfer. Projects: Done. In Leverkusen, Museum Morsbroich, bis zum 2. August; Wien, Belvedere, vom 1. Oktober 2010 bis zum 2. Januar 2011. Der zweibändige Katalog ist im Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln, erschienen und kostet 30 Euro.

Quelle: F.A.Z.

Hier können Sie die Rechte an diesem Artikel erwerben